

Drei nachdenkliche Geschichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Traum des Pfarr-Rektors Prada

Jacob Ref



„... und soll ein gottgefällig Frühlingsfeuer werden.“

Drei nachdenkliche Geschichten

Tiefdunkle Nacht. In einer verlassenen Straße nur strahlt aus dem schwarzen Schatten das hellerleuchtete Rechteck eines Wirtschaftsfensters und das Geräusch karambolierender Billardkugeln ist vernehmlich. Ich gehe vorüber und bemerke plötzlich einen Schatten, der sich mühselig dem Trottoir entlang schleppt. Zu meinem größten Schmerze erkenne ich in der schwankenden Gestalt meinen Freund Schaggi.

„Schon wieder Del am Huet, Schaggi?“, frage ich im Vorbeigehen.

„Nein“, erwidert dieser und betupft sich mit dem Taschentuch ein starkgeschwollenes

Auge. „Da drinnen — die da!“, greint er und zeigt dabei auf das erleuchtete Rechteck.

„Also die da drinnen haben dich so zugerichtet?“

„Jawohl“, erwidert Schaggi mit fester Stimme.

„Run gut — komm mit mir! Stell dich hier auf und zähle sie, wenn sie herausgeflogen kommen!“

Nachdem ich Schaggi auf dem Trottoir postiert habe, dringe ich mit fürchterlicher Miene ins Innere der Wirtschaft. Schaggi wartet draussen, das Herz von erwartungsvoller Freude erfüllt und der kommenden Dinge gewärtig. Er vernimmt Kampfgetöse, dann Scherbengeklirr und das Tschäppern einer zerbrechenden Scheibe und ein Körper fliegt in weitem Bogen an ihm vorbei und landet auf dem Pflaster neben ihm.

„Eins“, ruft Schaggi, den seine Wunden und Beulen vor lauter Freude fast nicht

mehr schmerzen. Aber da hört er aus dem Dunkel die Schmerzensvolle Stimme seines Freundes: „Zähle nicht weiter, Schaggi, ich bin's.“

*

Auch dieses Geschichtchen handelt von einem Wirtschaftshaus und einem hinausbalancierten Manne. Man zieht aus diesem Umstand den Schluß, daß wir uns in einem Land mit ausgesprochen patriarchalischen Sitten — etwa in der Schweiz — befinden.

Auch diesesmal pechschwarze Nacht. In einer dunkeln Gasse ein hellerleuchtetes Wirtschaftshaus, dessen Türe sich plötzlich öffnet, um einem Mann Durchlaß zu gewähren,

Café Kraenzlin

Hotel Simplon Zürich Hotel Simplon
Schützengasse 16, beim Hauptbahnhof
Modernes Conditorei-Restaurant
Gutbürgerliches Speiserestaurant

Kirsch FISCHLIN
ist immer
Qualität

und die rauhe Wirklichkeit



„Kälterückschlag im April und nix zu heizen.“

der anscheinend von einer römischen Kata-
pulte geschleudert, ziemlich fassungslos auf
der Mitte der Fahrbahn endlich zum Sitzen
kommt. Dann folgt ein Hut nach und sofort
nach diesem ein Schirm. Mühsam erhebt
sich der Mann, unverständliche Worte vor
sich hin brummend. Seine Stimme ist pap-
pig. Er schleppt sich zu seinem Hut hin, hebt
ihn auf und puzt ihn mit dem Rockärmel.
Dann sieht er nach, ob seinem Regenschirm
keine Rippen gebrochen wurden. Endlich
erhebt er sich zu seiner vollen Größe und
schreitet zur Wirtschaftstüre zurück, die sich
inzwischen wieder geschlossen hat. In Vor-
ansahnung der kommenden Dinge erzittert
ein einsamer Zuschauer der vorausgegan-

genen Scene und schickt sich zur einer Inter-
vention an. Der Mann aber öffnet die
Türe nur zur Hälfte, genau so weit, daß er
schüchtern seinen Kopf hineinstecken kann,
um dann mit der natürlichsten und fried-
fertigsten Stimme der Welt den schlichten
Satz auszusprechen:

„Aff Wiedergüz, am Samschtig, liebi
Fründ!“

*

Eines Abends begegnet Hans seinem
Freund Ruedi, der schwer seufzt und dessen
eine Gesichtshälfte eine einzige Beule ist.
(Ruedi hat die üble Gewohnheit alltags-
täglich das Nachtleben seiner Vaterstadt ge-
nießen zu wollen und ist außerdem ein er-
klärter Gegner der Prohibition.)

„Wer hat dir das getan“, fragt Hans
teilnahmsvoll.

„Der da drinnen“, entgegnet Ruedi und
weist mit dem Daumen über die Schulter

hinweg auf eine Wirtschaft, in der noch
reges Leben herrscht.

„Kennst du ihn?“, forschet Hans weiter.

„Nicht näher“, entgegnet Ruedi — „auf
jeden Fall ist er ein großer Feigling!“ —

„Du hast dich doch hoffentlich gerächt?“

Ruedi schüttelt verneinend den Kopf.

„Das darf man nicht so ruhig einstecken,
Ruedi, komm mit hinein!“

Und so treten denn Hans und Ruedi in
die Wirtschaft ein.

„Wo ist er? Zeig' ihn mir!“ — ruft
Hans grimmig.

„Der da ist's“, antwortet Ruedi und
weist auf einen Gast hin, dessen breite
Schultern und Muminaden ganze Hände
sprechen.

Daraufhin treten die beiden Freunde
energischen Schrittes auf den Stiernackigen
zu und Hans fragt mit strenger Stimme:

„Haben Sie meinen Freund so zugerich-
tet?“

„Jawohl, mein Herr“, antwortet der An-
geregnete seelenruhig.

„Er war's doch?“ fragt Hans bereits et-
was aus der Sicherheit gebracht.

Ruedi nickt zitternd. Da nimmt sein
Freund sein Herz in beide Hände und stot-
tert:

„Ich sage es Ihnen, mein Herr, daß Sie
es niemals mehr wagen werden, meinen
Freund Ruedi tätlich zu beleidigen!“

Noch rührt sich der Breitschultrige nicht.
Dann erhebt er sich ruhig von seinem Sitz,
faßt die unverkehrte Gesichtshälfte Ruedis
ins Auge und haut ihm eine herunter, daß
die Funken fliegen.

Da packt Hans den Freund am Arm und
murmelt mit leiser Stimme:

„Komm Ruedi, ich weiß es jetzt genau,
daß er es wirklich getan hat!“ — und dann
verschwinden die Beiden wie geknickte Li-
lien!“ —

Strundo

*

Lateiner! — Latiner!

Der zum Zitat gewordene Satz „Kriege
mögen andere führen, du, glückliches Oester-
reich, heirate!“, den ein Mann, dessen Name
uns nicht überliefert ist, in Anlehnung an
einen Vers des Ovid geprägt hat, ist unter
der Einwirkung der veränderten Zeitläufte
aktualisiert worden. Seit etwa zehn Jahren
sagt man mehr oder weniger treffend statt
heirate: spiele!

Aber auch diese neue Fassung muß man
jetzt ändern, oder ergänzen . . . aber ja
nicht drei zu null gegen Italien!

*

Etwas zu verlieren, das man nur in der
Einbildung besaß, ist oft viel schmerzlicher,
als auf ein Gut zu verzichten, das man
wirklich sein Eigen nannte.

Freddy Ammann-Meurung



BURGERS MILDE STUMPEN

Nikotinschwach und doch aromatisch

Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—

Feine Derby Burger 10 Stück Fr. 2.—

Bahnhof-Buffer

Inhaber: S. Scheidegger-Hauser

Erstklassig in
Küche und Keller

BERN

Kleine Säli
Sitzungszimmer